

Der Platz der Alten Synagoge als Erinnerungsort

von Martin Schöndorf

Dem Ort, an dem zwischen 1870 und 1938 Freiburgs Alte Synagoge stand, kommt heute eine besondere symbolische Bedeutung zu: Hier soll an das Leid der Menschen erinnert werden, deren Gotteshaus von den Nationalsozialisten zerstört wurde. Gestaltet ist das heutige Denkmal als flacher Brunnen, der den Grundriss der Synagoge nachempfunden und in den am oberen Ende eine runde, bronzene Gedenktafel eingelassen ist.

Die über siebzigjährige Geschichte des Erinnerungsortes ist geprägt von Missverständnissen, Unachtsamkeiten und öffentlichen, teils emotionalen Diskussionen über den adäquaten Umgang.

Der Konflikt beginnt früh: Obwohl die Stadt der Israelitischen Landesgemeinde Südbaden 1948 zusichert, das Grundstück nicht für profane Nutzungen freizugeben, beschließt sie 1954, einen Parkplatz auf dem Gelände anzulegen - ursprünglich eine Idee aus der NS-Zeit.

Im selben Jahr beklagt die Freiburger Holocaust-Überlebende Else Liefmann, dass kein Denkmal auf den ehemaligen Standort der Synagoge hinweist:

„Dass man sich in Freiburg nicht oder noch immer nicht zur Errichtung eines solchen Erinnerungszeichens entschlossen hat, ist [...] ein betrübender Beweis, wie gleichgültig, wie vergesslich so viele deutsche Menschen sich zu jenen Erinnerungen verhalten, die sie am liebsten auslöschen möchten, als sei nichts geschehen.“

Erst als 1961 das Kollegiengebäude auf der Ostseite des Platzes errichtet wird, weist die Stadtverwaltung die Fertigung einer Gedenktafel an. Deren Einweihung findet 1962 statt - allerdings nicht am Jahrestag der Pogromnacht, sondern am 11. November - und noch dazu um 11.00 Uhr, traditionell der Beginn der Fastnachtssaison.

Ebenfalls problematisch ist die Inschrift der Tafel. Sie lautet:

„Hier stand die Synagoge der Israelitischen Gemeinde Freiburg, erbaut

1870. Sie wurde am 10. November 1938 unter einer Herrschaft der Gewalt und des Unrechts zerstört.“

Hingewiesen wird lediglich auf die Zerstörung des Gebäudes - weder das damit verbundene Leid der verfolgten und ermordeten jüdischen Freiburgerinnen und Freiburger kommt zum Ausdruck, noch Identität oder Motive der Täter, die ebenso meist Freiburger Bürger waren.

Nach Protesten der jüdischen Gemeinde wird 1966 die überwucherte Tafel mit einem niedrigen Sockel zumindest erhöht. Trotzdem gilt die Wiese, aus der der Platz größtenteils besteht, als schmutzig und unattraktiv; der Erinnerungsort fristet am Rand ein Schattendasein. In den 1990er Jahren beginnen Planungen für eine Neugestaltung und Aufwertung des Platzes, in deren Zusammenhang der Platz 1996 seinen heutigen Namen erhält. Das 2008 beschlossene Platzkonzept sieht schließlich vor, einen flachen Wasserspiegel in Form des Grundrisses der ehemaligen Synagoge zu gestalten, in den die alte Gedenktafel eingelassen wird.

2016, während die Bauarbeiten für das Denkmal bereits laufen, kommt es erneut zu Verwirrungen: Als beim Ausheben der Baugrube für den Brunnen Fundamentreste der Alten Synagoge entdeckt werden, entsteht eine öffentliche Diskussion zur Frage, ob die Steine nicht in das künftige Denkmal integriert werden können. Doch gegen den erklärten Willen der jüdischen Gemeinden lässt die Stadtverwaltung die Überreste unter Verweis auf die abgeschlossenen Planungen abtragen und den Brunnen fertigstellen.

Im Sommer 2017 wird der neugestaltete Platz schließlich der Öffentlichkeit übergeben. Auch jetzt kommt es wieder zu Irritationen auf Seiten der jüdischen Gemeinden: Die offizielle Einweihungsfeier findet an einem Samstag statt - dem Tag der Woche, an dem praktizierende Jüdinnen und Juden wegen des Sabbats nicht teilnehmen können.

Nachdem der Gedenkbrunnen in der Folge immer wieder als Planschbecken missbraucht wird, beschließt die Stadt 2019 zahlreiche Maßnahmen, um den historischen Ort als Erinnerungsstätte kenntlich zu machen.

Zitate (Reihenfolge wie im Text):

Ute Scherb: „Wir bekommen die Denkmäler, die wir verdienen“. Freiburger Monumente im 19. und 20. Jahrhundert (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 36), Freiburg i. Br. 2005, S. 235f.

Literatur:

25 Jahre Neue Synagoge, ein Vierteljahrhundert Aufbruch: Geschichte und Gegenwart der jüdischen Gemeinde Freiburgs, Freiburg i. Br. 2012.

Böhme, Rolf: Orte der Erinnerung - Wege der Versöhnung. Vom Umgang mit dem Holocaust in einer deutschen Stadt nach 1945, Freiburg i. Br. 2007.

Haumann, Heiko: Erinnern und nicht vergessen. Freiburg und der 9. November 1938. Ansprache zum 50. Jahrestag, in: Stadt Freiburg i. Br. (Hrsg.): Das Schicksal der Freiburger Juden am Beispiel des Kaufmanns Max Meyer und die Ereignisse des 9./10. Novembers 1938 (Stadt und Geschichte. Neue Reihe des Stadtarchivs Freiburg i. Br. 13), 1989, S. 10-26.

Scherb, Ute: „Wir bekommen die Denkmäler, die wir verdienen“. Freiburger Monumente im 19. und 20. Jahrhundert (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 36), Freiburg i. Br. 2005.